

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band: 5 (1764)
Heft: 2

Artikel: Auszug zweier Abhandlungen von dem Lewat
Autor: Ernst / Pagan / N.E.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Auszug zweier Abhandlungen

von dem

L e w a t ;

des Hrn. Ernst,

Pfarrhrrn. zu Kirchberg bey Warau,

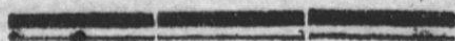
Mitglied der öf. Ges. in Warau ;

und des

Hrn. Pagan,

Stadtschreibers in Ryndau, und Mitglied

dasiger Gesellschaft.



Durch

N. E. T.

117

117

117

117

117

117

117

117



Abhandlung

von dem

Lewat.

Unter dem namen Lewat werden im Margau
zwo pflanzen von ganz verschiedener art
angebaut.

Die erste ist von dem geschlechte des Kohls,
und die bewohner nennen denselben Kohl-Lewat;
eine art Akerkohl, der in Flandern, Lothringen
und dem Elsass in menge gepflanzt wird. Lateinisch
Brassica agrestis vel Lampfana (*) Germanica vul-
garis. Französisch Colfat (**). Holländisch Coolfaat.
Englisch Coolfeet. Cabbage (***)

Die

(*) Inter silvestres Brassicas & Lapsana est. *Plinii Hist.*
nat. Lib. 20.

(**) Siehe die Abhandlung des Hrn. Marquis von
Türbilly von dem Kolsat, wo dieser name aus versehen
durch Rübsamen übersetzt worden. Alles, was in der
übersetzung von dem Keps gesagt ist, versteht sich also
von dem Kohl-Lewat. *Unsre Samml. für 1762. III. St.*
p. 209.

(***) *Naporum duæ differentia; primum genus quod*
Græci Buniam appellant, alterum Buniada. Plinius eod.
Lib. Napus silvestris. C. B. P. 95. Raii Hist. 802.

Die andere ist aus dem geschlechte der Rüben. Sie wird im Margau unter dem namen Rüß-Lewat, in der grafschaft Rydan Keps, angepflanzet. Diese ist eine art wilder Stetrüben, *Napus silvestris*, sine *Bunias* (*), französisch Navet. Die in Deutschland unter dem namen Rübsamen, Winter-rübsen sehr bekannt ist. Englisch Naveu.

Beide pflanzen werden wegen ihrem öhlreichen samen gepflanzt.

Kohl-Lewat.

Der Kohl-Lewat hat eine einfache, weisse, zaserichte wurzel; aus derselben wächst ein runder, gestreimter, röthlicher stengel über zween schuhe hoch (**). Die blätter gleichen den blättern des Schnittkohls, sind weichlicht, haaricht und wechselsweise gesetzt (***) ; die untern sind breiter und hangen an stielen, die obern schmaler und spizer, wachsen an dem gipfel des stengels ohne stielen. Zu ende des may- oder anfang des brachmonats treibet diese pflanze kleine vierblättrichte blümlein, auf welche in kleinen schotten ablange, schwärzlichte, in etwas krumme samenkörnlein folgen, das kraut hat einen bittern

(*) Husbandrij of *Thomas Hale* T. 3. p. 156.

(**) Die Verfasser der Agronomie sagen 4 bis 6 schuhe hoch.

(***) *Lapfana pedalis altitudinis, hirsutis foliis, napi simillimis. Plinius.* Er redet aber nur von der mit weisser blüthe; unsre deutsche art trägt gelbe blüthen. *Calis Lampfanæ monophyllus, profunde multifidus, capsula sit striata, foeta, seminibus tenuibus B. I. A.*

bittern milchsaft, welcher aus alkalischen und sehr balsamischen groben salztheilen besteht (*).

U n b a u.

Der Kohl-Lewat wird zu ende des augustmonats gesäet, die felder werden wie zu andrer winterfrucht bestellt; in Flandern, in England, wird aller Kohllewat versetzt (**). Man muß guten und vollkommenen samen aussäen; der frischeste ist derzeit der beste.

Wie derselbe zu säen und zu versetzen, ist in der abhandlung des Hrn. von Turbilly ausführlich beschrieben. Es ist gefährlich, den Lewat mit mistwasser zu begießen, weil er noch jung ist, das selbe verbrennt die jungen pflanzen; solche düngung muß also gleich nach der saat oder im winter, da der aker mit schnee bedeckt ist, vorgenommen werden. Wenn der Kohl-Lewat vier zölle hoch gewachsen ist, so erdünnern die pflanzer denselben, und ersetzen solchen, wo er zu dünne steht. Besser ist es, wenn man den Lewat vor dem winter nicht zu sehr erdünnert, sondern der rauhen jahreszeit etwas zugeibt, und erst nach ausgang derselben diese arbeit nochmal vor die hand nimmt.

Der Lewat wird zweymal behäfet, und von allem unkraute gesäubert, vor dem winter und im frühling,

(*) Zwingers Kräuterbuch.

(**) Abhandlung vom Kohlsat in unsern Samml. III. St. 1762.

frühling, ehe solcher stengel treibt; zu dieser zeit wird derselbe von allen franken und todten blättern gereiniget, und zugleich die gelben Möhren oder Rüben (*Panais ou Carottes jaunes*) darunter gesäet. Wer zu dieser zeit noch dünger zuzulegen oder zuzugießen hat, dem wird der aker seine sorgfalt reichlich lohnen. Dieses ist die gewöhnliche wartung des Kohl-Lewats im Aargau. In Flandern und England aber wird vielmehr fleiß auf dessen anpflanzung gewandt. Aus des Hrn. von Türbilly abhandlung und der Husbandry des Hrn. Hale (*) können unsre landleute sehen, wie viel sorgfalt auf die auswahl des samens und des bodens, auf die zubereitung des leztern, auf die besorgung der pflanzen, des akers, und der erndte gewendet wird. Der Kohllewat wird bey uns wie in Flandern nur ins flache land gesäet. Derselbe liebt einen starken, tiefen, wohlgepflügten und gebrochenen grund, doch schlägt er geringern nicht aus; je fetter und besser aber der boden ist, desto grösser ist der abtrag. Hr. Hale, der die alte und neue art solchen anzubauen weitläufig beschreibt, zieht letztere vor; nach welcher der Kohl-Lewat in beete gepflanzt, nach Hrn. Tull's und du Hamels methode besorget wird. Ich zweifle keineswegs, derselbe würde in ausgetrofentem stumpfstande vorzüglich gerathen. Plinius sagt: dieser Kohl wie andrer werde im feuchten grunde im sommer, in trockenem im herbste gepflanzt; im trockenem und ungedüngtem werde er schmachhafter, im nassen und gedüngten schöner und ergiebiger.

(*) Dieses vortrefliche ökon. werk ist ins deutsche übersetzt, und in Hamburg gedruckt worden; der 3te theil aber hat zu der zeit die presse noch nicht verlassen.

Die Einsammlung.

Zu anfang des heumonats wird im Aargau der Kohl-Lemat reiff, die zeitigung des samens zeigt sich durch die größe und farbe der schotten und hülßen, die gelb werden. Von der rechten zeit solchen zu sammeln, hängt vieles ab; wer denselben zu frühe erndtet, weil die schotte noch grün, und der same weiß ist, verliert den größten theil des öhls; wer solchen bis auf die wurzel dörren läßt, verliert viel samen, der im abschneiden ausfällt. Insgemein bringt man den Lemat in tüchern nach hauß. Hr. Ernst aber läßt ihn einen tag an der sonne liegen, und erst des abends, wenn der thau darauf gefallen ist, nach haufe bringen; durch den thau angefeuchtet, springen die schotten nicht auf, und verliert sich weniger samen. Der Lemat wird mit der sichel geerntet, dazu braucht es sorgfältige schnitter und gute sichten; denn der stengel des Lemats ist stark und dick; trägt man nicht sorge, denselben sacht abzuschneiden, so verliert der landwirth den größten und besten theil seines samens, den untersten und zeitigsten.

Der eingeerntete Lemat wird in unserm lande auf einem trocknen boden in der scheune aufrecht gestellt, wo man ihn ausdörren läßt, hernach wird er abgedroschen, sauber gewannet, und auf einem trocknen plaze aufbehalten, wo er fleißig gerührt werden muß, bis er auf die ölmühle kommt.

In Flandern, in Lincolnshire in England, wird der Lemat gleich nach der erndte auf dem felde ausgedroschen. Hr. Sale verwirft diese weise mit

recht, und, wo man solchen gleich nach Hause fahren kan, thut man besser, denselben in der Scheune abzdreschen, wo man ihn vorher ausdörren kan, und weniger samen verlieren wird.

Aus des Hrn. von Türbilly abhandlung vom Kolhsat wird der landmann noch vieles, betreffend den anbau des Lewats, lernen können.

A b t r a g.

Nach des Hrn. Pfarrherrn Ernst ausrechnung, die sich auf seine erfahrung gründet, kan eine juchart Kohllewat in guten jahren bis auf 90. reichsthaler abtragen.

Diesen fast unglaublichen abtrag berechnet er so :	
eine juchart von 45000 quadratschuhem kan abwerfen	
180. maasse Döhles, à 10. bz. die maass	L. 180.
gelbe Möhren vor	50.
	<hr/>
	230.

Davon rechnet der Authör ab den 10 theil des öhles, samt dem stroh vor die unkösten

	18.
	<hr/>
bleiben	212.
	16.
	<hr/>
	228.

oder 84. Gr. 20. bz. dagegen rechnet er nichts vor die Döhlkuchen. Von 10 maassen ausgekörnten Lewats giebt es über 400 kuchen, das 100 nur à 4. L. gerechnet, bringt 16. L. oder 6. Gr. 10. bz. zu obigem betrag gerechnet, bringt der abtrag einer juchart 228. L. oder 91. Gr. 5. bz. und übertrifft die berechnung

nung des Hrn. von Turbilly um die helfte, indem seine 168. französ. L. in Schweizergeld nur 112. L. ausmachen.

G e b r a u c h.

Die blätter dienen im frühjahr dem landmanne zu einer angenehmen speise, gleich dem Schnittkohl; solche müssen aber nicht abgeschnitten, sondern nur abgebrochen werden, so wird die pflanze keinen schaden davon leiden. Je nachdem aber dieselbe wächst, werden die blätter stärker, und zur nahrung des menschen untüchtig; solche können alsdenn dem viehe zum futter dienen. Die alten assen den Alerkohl auch, wie Plinius meldet (*). Derselbe schreibt, der Alerkohl *Lampfana* sey durch die scherzhaften lieder der soldaten des Lansars berühmt worden, durch die sie ihrem Feldherrn vorgeworfen, sie haben aus mangel besser belohnungen sich bey Dyrhachium mit den blättern desselben behelfen müssen.

Das kraut des Lewats ist ein wundkraut, und das öhl sowohl als der same werden in der arznei gebraucht; die blätter des Lewats gegessen, öffnen den leib, und treiben den harn.

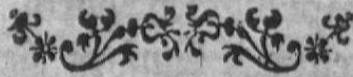
Der öhlreiche same ist der größte abtrag des Lewats. Das daraus gepresste öhl dienet zum brennen, zum kochen, zur seifensiederer, der zubereitung des leders, und zu der walze der wollenen tücher. Zum kochen brauchen es arme leute für butter, und bereiten solches auf folgende weise zu: sie lassen dieses öhl in einer pfanne über dem feuer recht heiß

(*) Plinij Hist. nat. Lib. 19. s. 41.

werden, hernach verbrennen sie in demselben ein
stück brodtes oder rüben, dieses nihmt dem öhl sei-
nen natürlichen geschmak, so daß man kaum weiß,
ob die speise mit butter oder öhl abgekocht ist.


Die fladen oder kuchen, von denen das öhl
ausgepreßt worden, dienen dem viehe zur nahrung
und mastung, und düngung des akers.

Das kleine stroh dient gleichfalls dem viehe
zur nahrung, so wie das grobe holzichte zur feu-
rung.



Rüb = Lewat,

R e p s , R ü b s a m e n .


 Dieses ist die andere art des Lewats, oder der eigentliche Rübsame; unter dem ersten name wird derselbe im Aargäu, unter dem letztern in der grasschaft Nidau gepflanzt. Hr. Sale hält diese vor den besten öhlsamen; und die abhandlung von dem Coolsaat, in dem 3ten theile seines werkes bezeugt sich vorzüglich auf dieselbe (*). Diese ist eine wilde Stekrübe, und kommt der gemeinen Stekrübe sehr gleich, ausgenommen daß derselben blätter gekerbter sind; die wurzel ist nicht so lang, einer wilden birne gleich, und eines schärfern geschmacks. Das kraut fängt um Ostern einen fetten stengel 2- bis 3. schuhe hoch zu treiben an. Dieser bringt viele gelbe vierblättrichte blüthen, die einen sehr starken geruch von sich geben, so daß man den Rübsamen von weitem riechen kan. Diese blüthe ist eine treffliche nahrung für die bienen, auf dieselben folgen lange und runde schöttlein, in welcher ein kleiner runder same lieget, der um Johannistag auswendig braun, und inwendig gelb wird, wenn er

& 4

reiff

(*) Dieser Theil ist noch nicht übersetzt; die ausgabe die ich berathen, ist in London 1758. in 4. oktavbänden herauskommen. Die deutsche übersezung so in Hamburg gedruckt wird, hat einen grossen vorzug vor der französischen.

reiff ist (*). Palladius sagt, die Stekrübe verwandle sich in die grosse Rübe, und diese in die Stekrübe, wenn solche zwey jahre nacheinander in gleichen boden gesäet worden (**).

A n b a u.

Der Rübsame erfordert einen leichten, wohlgepflügten, mürben boden, wie alle arten von Rüben. Man kan denselben im herbste und im frühling säen; im Nargau wird solcher vor dem winter, in der grafschaft Nydau nach demselben gesäet; in England anfangs des heumonats, in Deutschland wie bey uns, anfangs des herbstmonats. Der aker muß wohl gerüstet und gedüngt seyn, doch kömmt der Raps auch in schlechtem boden fort; in der grafschaft Nydau wird er in den dorffschaften Orp und Gafnern, in einem mageren und dünnen boden, an einer ziemlich steilen lage des Büttensbergs gebaut, er geräth aber in der fläche besser, und trägt in einem reichen boden weit mehr ab; er kömmt auch in ausgetroketem sumpflande gut fort. Das beste land dazu ist das, so überschwemmt und mit schlamm bedeckt worden (**). Der Rübs-Gewat unterscheidet sich darinn von dem Kohl-Gewat, daß dieser einen stärkern, und jener einen leichtern boden erfordert. In Deutschland wird der, so vor dem winter gesäet wird, Winterrübsen, der, so nach dem winter gesäet ist, Sommerrübsen genennt.

(*) Zink's ökon. Lexikon.

(**) Nam rapa in alio solo per biennium fata mutantur in napos, alio vero napus transit in rapum. Palladius de re rustica,

(***) Husbandrij Tom. 3. p. 160.

Zur saat muß man den schönsten und zeitigsten samen wählen. Hr. Pagan schreibt, der boden fordere wenige zubereitung; derselbe wird wohl gepflügt, sogleich besäet und geegget. Hr. Ernst, der keinen unterschied zwischen der bestellung der äcker für die eine oder andere art des Lewats macht, erfordert ebenfalls keine sonderbare zubereitung derselben. Zink aber sagt, das feld zur Rübesaat müsse wie zur weizensaat gerüstet und gedüngt werden. Der author der engländischen landwissenschaft sagt: das land, das an sich selbst mürbe seyn soll, werde erstlich im mår gepflügt, hierauf im brachmonate zweymal, und zu ende desselben, oder im anfange des heumonats wird der Rübsame gesäet; vorher muß solcher boden mit einer reinen egge geegget, und wenn das wetter gar trocken ist, mit der walze überfahren werden; nach der saat wird solche wieder mit einer leichten egge untergebracht, und das feld wie ein gartenbett geebnet.

Da diese saat einen mürben boden erfordert, so ist klar, daß bey einem starken boden die zubereitung kostbarer wird, als bey einem leichten. Es giebt eine erde, die von natur so mürbe ist, daß sie mehr nicht als einmal gepflügt zu werden bedarf. Das harken vor und nach dem winter thut dieser saat treflich gut. In England wird die neue pflanzart in betten vorgezogen, eben darum weil die pflanzen mit dem pfluge beerdet werden können, welches ihnen treflich gedenet; der nach dieser neuen landart gepflanzte und besorgte Rübsame kommt zu einer weit größern vollkommenheit als der andere.

In England werden diese Rüben in zweien absichten gesäet, entweder um des samens willen, oder das kraut zum viehfutter zu gebrauchen. Nach dieser verschiedenen absicht muß der landwirth seinen aker verschiedenlich besorgen. Wer solche um des samens willen pflanzt, muß sie doch nicht zu dichte auf einen guten aker, vor dem winter säen, so oft es nöthig, harken, und von allem unkraute reinigen; nach dem winter können die schafe ohne nachtheile der pflanzen auf den aker, der in England den ganzen winter durch grünnet, getrieben werden. Sobald die blätter abgefressen sind, ehe die pflanze aufs neue treibt, wird der aker im frühjahre aufs frische geharket und gegättet, durch diese arbeit wird der boden gesäet, die pflanze belebet, sie treibt neue blätter und bald darauf die stengel. Nach der erndte wird der aker nochmals geharket, und, wenn das wetter günstig und nicht zu trocken ist, erhält der landmann eine frische und gute schafweide an den jungen blättern, die sowohl aus der wurzel als aus den stengeln schossen.

Säet der landwirth aber nur in absicht auf das kraut, so bestimmt er zu dieser saat nur den schlechtesten boden; doch muß solcher von natur oder durch arbeit mürbe seyn. Wenn er seinen Rübsamen ausgesäet hat, kan er 4 bis 6 wochen hernach seine schafe schon darauf treiben; sobald solcher abgefressen, wird er wieder eingeschlagen, die pflanzen erholen sich; anstatt aber solche in stengel schießen zu lassen, bricht der fleißige anbauer die schüßlinge aus, die pflanze stoßet, der saft dringt in das kraut, das viel fetter und grösser wird, und dieses giebt

giebt eine treffliche weide für die schafe; nur muß man solche nach und nach daran gewöhnen, damit sie sich nicht überfressen: denn das Rübenkraut ist wie der fleck, fett und blähend. Ich glaube, in dieser absicht ist es besser, daß man im frühjahre säet.

Man braucht auf einen acker den 8ten theil soviel Rübsamen als Roggen. Derselbe wird mit vier fingern ausgesät (*). Der Rübsame blüht 14 tage früher als der Kohl-Lewat, und oft zu ende des aprills oder anfang des mayens, so daß derselbe den frühlingsfrösten mehr ausgesetzt ist als dieser. Uebrigens hat er die gleichen feinde: das mehltau, die hasen und die vögel.

E i n s a m m l u n g.

Zu ende des brachmonats ist der Rübsame zeitig, derselbe muß wie der Kohllewat mit sorgfalt und zu rechter zeit eingeerntet werden; er wird auch mit der sichel geschnitten, in tücher gesammelt, und nach hause geführt, auf der tenne, nachdem solcher so lang gelegen, daß die unreifen körner durch die wärme der gehäusten pflanzen zeitig worden, gedroschen, gewannet, auf einem trocknen boden ausgebreitet, fleißig umgerührt, und endlich in die öhlpresse gebracht. Dieser same muß bey schönem und trocknem wetter eingeerntet werden, man wird im felde niemals mehr als die helfte des samens zeitig finden; wollte man aber der zeitigung der obersten schotten abwarten, so würde man die untersten und besten verlieren, indem
sie

(*) Zincks Lexikon.

ſie von der ſonne erhitzt auffpringen , und die ſamenkörner fallen laſſen. Die gewohnheit verſchiedener länder , den ſamen im felde auszudroſchen , haben wir ſchon verworfen ; der gewinn des halbreiffen ſamens , der in der ſcheune noch zur zeitigung gelangen kan , giebt unſerm landesbrauche den vorzug. Da dieſer ſame , wie aller öhlſame , ſich leicht entzündet und tramicht wird , ſo muß er im anſange faſt alle tage gerührt werden , biß er recht trocken iſt.

G e b r a u c h .

Der ſtengel , die blätter und die wurzel , ſagt Hr. Pagan , dienen zu nichts. Daß glaubt man in andern ländern nicht , wo der werth dieſes gewächſes beſſer bekannt iſt.

In Deutschland werden die jungen blätter des Rüßſamens im ſalat , mit öhl , eßig und pfeffer , oder mit ſpeß und butter abgekocht , gegessen. Wir haben geſagt , daß das kraut ein fürtreſliches futter vor das kleine vieh ſey ; mit dem ſtrohe werden die ſchafe und das rindvieh gefüttert , es iſt aber beſſer vor ſtreue als futter ; ich zweifle gar nicht , daß die wurzel , aufs wenigſte abgebrüht , dem viehe zur nahrung dienen ſollte , wenn , wie Balladius ſagt , der anbau allein der unterſcheid zwiſchen den groſſen Stekrüben und dieſen ausmacht ; und , da jene den zärtlichen Römern wohl ſchmecken , wie ſollten dieſe nicht für die ſchweine taugen. Hier müſſen wir unſern landesleuten den gleichen vorwurf machen , den Hr. Gale den ſeinen in Lincolnſhire macht : wo die leute im winter ihr
vieh

vieh nicht zu füttern haben, heizen sie den ofen mit öhlkuchen von dem Rübsame. Diese sind ein treffliches futter vors hornvieh, und dienet sowohl zur mastung als nahrung desselben; die kälber werden auf eine besondere weise damit erzogen.

Man zerschlägt den wohlausgepreßten kuchen zu pulver; dieses im heißen wasser aufgelöst, giebt eine milch, mit welcher die kälber abgesäugt werden, und zwar vom dritten tage an, bis sie stark genug sind gras zu fressen.

Das öhl vom Rüblewat ist eben so gut als das von dem Kohllewat, und von dem gleichen nutzen in der haushaltung und in den fabriken wie jenes.

Die wurzeln, so auf dem afer mit dem pfluge untergebracht werden, geben demselben eine treffliche düngung und zubereitung vor die künftige weizensaat.

Anmerkungen.

Im Aargau, wo beyde arten von Lewat angebaut werden, trägt der Kohllewat auf gutem boden mehr ab, in schlechtem der Rüblewat. In England, wie wir gesehen haben, erhält letztere den preis.

Der ertrag des Kohllewats ist sicherer, weil solcher später blüht, und desto eher geräth; in unsern fetten thälern, die den späten reifen sehr ausgesetzt sind, sollte derselbe vorzüglich gebaut werden.

Wir haben in unserm lande viele sumpfländer, und nicht selten überschwemmte boden; sollte der
Lewat,

Lewat, der in andern ländern auf dergleichen grund gebaut wird, in unsern nicht mit vorthail gesäet und gepflanzt werden? Wir wünschen, daß in der grafschaft Nydau, anstatt solchen auf das unbrauchbarste land zu säen, jemand versuchte, denselben in ausgetrofentes sumpfland zu pflanzen.

Im Margau, wo die butter theuer, das nuß- und leinöhl selten ist, auch grosse fabriken angelegt sind, wird der Lewat mit grossem vorthail gepflanzt, und hat nicht nur einen gewissen vertreib, sondern es wird eine menge desselben noch zum behelfe der fabriken aus dem Elsass und Lothringen ins land gebracht. In der grafschaft Nydau hingegen, wo die butter nicht so selten, das nuß- und leinöhl gemeiner ist, und keine fabriken sind, hat dieser same keinen vertreib, und die landleute pflanzen denselben nur zu ihrem hausbrauche.

Nichts desto weniger sollte der landmann in beyden gegenden zum anbaue des Lewats angefrischet werden; im Margau zu ersparung des geldes, das für den einkauf des fremden aus dem lande geht, in der grafschaft Nydau zum verkaufe an ihre landleute; warum sollten die einwohner derselben nicht eben sowohl als Lothringen und Elsass das Margau versehen können, wenn sie den Lewat mit vorthail zu pflanzen wüßten; sie müßten aber in dieser absicht zu dessen anbaue nicht bloß den schlechtesten boden wiedmen; sie werden aus obiger berechnung erkennen, daß er des besten werth ist, und fleiß und arbeit reichlich belohnet.

N. P. T.